

Antijudaismus in den medizinisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften des Paracelsus

Von UDO BENZENHÖFER und KARIN FINSTERBUSCH

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß überzeugte Nationalsozialisten wie etwa Reichsinnenminister Wilhelm Frick oder der Arzt Sepp Gottlieb Paracelsus als geistigen Vorläufer des Nationalsozialismus betrachteten. Sie führten als Beleg dafür auch antijudaistische Äußerungen aus seiner Feder an. Frick etwa charakterisierte Hohenheim im September 1941 bei der offiziellen Feier des 400. Todestages Hohenheims in Salzburg wie folgt: „Vom Judentum, von artfremdem Blut und artfremder Geisteshaltung wollte er [Paracelsus] nichts wissen“.¹ Gottlieb bezeichnete Paracelsus in einer Publikation von 1941 als „Kämpfer gegen das Judentum“, als „Antisemit nicht nur aus konfessionellen Gründen, sondern aus rassischem Instinkt“.² Doch war Paracelsus tatsächlich „Antisemit“, oder, wie man vielleicht besser sagen sollte, Antijudaist?³ Vor einer allzu raschen Beantwortung dieser Frage ist Zurückhaltung geboten. Man muß – um den Theologen Heiko Oberman zu zitieren – die allumfassende „religiöse Welt“ des 16. Jahrhunderts bei der Beurteilung berücksichtigen: In dieser „religiösen Welt“ habe es unter Christen eigentlich nur mehr oder weniger kritische bzw. feindliche Einstellungen dem Judentum gegenüber gegeben, weil man grundsätzlich davon ausgegangen sei, daß die religiöse Wahrheit, in deren Besitz man sich glaubte, „unteilbar“ sei.⁴ Der Forscher müsse, so Oberman, im Sinne einer gerechten Beurteilung „achten [...] lernen auf Härtegrade und Verleumdungsintensität, auf Argumentationsebenen und Angriffspunkte“ des jeweiligen frühneuzeitlichen Autors.⁵ Nach dieser Maßgabe sollen im folgenden vorzugsweise die medizinisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften Hohenheims (nach der Einteilung der Ausgabe von Karl Sudhoff) auf antijudaistische Tendenzen hin untersucht werden, und zwar die im allgemeinen als echt angesehenen.⁶

Vorarbeiten zum Thema gibt es kaum: Walter Pagel sprach in einer Randbemerkung seines 1958 zuerst erschienenen Paracelsus-Buches von den „zahllosen Invektiven Hohenheims gegen Juden und jüdische Medizin“, warnte aber vor einer „Identifizierung mit modernem Antisemitismus“.⁷ J.Z. Plaschkes wies in einem in hebräischer Sprache abgefaßten kurzen Artikel aus dem Jahre 1962 auf die deutlichen antijudaistischen Aussagen Hohenheims gegen die Juden hin, ohne ihn allerdings mit den Nazis auf eine Stufe zu stellen.⁸ Fridolf Kudlien urteilte in einer Miscelle von 1972 im Prinzip richtig, doch nach

- 1 Paracelsus-Feier 1941 Salzburg, hrsg. von der Paracelsus-Gesellschaft in Salzburg. Salzburg 1941, S. 3.
- 2 Sepp Gottlieb: Paracelsus als Kämpfer gegen das Judentum. In: Deutsches Ärzteblatt 71 (1941), S. 326-328, hier S. 326.
- 3 Der Begriff Antijudaismus ist vorzuziehen, da mit Semiten genau genommen auch die arabischen Stämme bezeichnet sind.
- 4 Vgl. Heiko A. Oberman: Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation. 2. durchgesehene Ausgabe. Berlin 1981, S. 31.
- 5 Oberman [wie Anm. 4], S. 135.
- 6 So blieben etwa die meisten Schriften in Bd. 14 der Ausgabe von Karl Sudhoff unberücksichtigt.
- 7 Walter Pagel: Paracelsus. An Introduction to Philosophical Medicine in the Era of the Renaissance. 2. überarb. Ausgabe. Basel, München 1982, S. 44 (Erstausgabe 1958).
- 8 J.Z. Plaschkes: Paracelsus wehahjudim [Paracelsus and the Jews]. In: Harefuah 62 (1962), S. 15.

Maßgabe der methodischen Forderungen von Oberman wohl etwas zu generell: „his [i.e. Paracelsus] antisemitism may therefore be rightly called simple and clear-cut“.⁹ In einer jüngst erschienenen Publikation suchte Kilian Blümlein antijudaistische Ausführungen Hohenheims demgegenüber als „zeittypisch“ zu erklären.¹⁰

Es ist darauf hinzuweisen, daß auch die vorliegende Studie kein abschließendes Urteil über den Antijudaismus Hohenheims bietet. Für eine endgültige Wertung müßten natürlich auch die *Theologica* Hohenheims gesichtet werden, deren vollständige Edition im Rahmen der Gesamtausgabe allerdings noch aussteht. Um eine gewisse Kontrolle zu gewährleisten, wurden die umfänglichen Psalmenkommentare Hohenheims, seine „Auslegung der zehn Gebote“ und die Schrift „*De genealogia christi*“, theologische Texte also, in denen man vom Thema her antijudaistische Äußerungen erwarten könnte, durchgesehen. Es sei schon vorab erwähnt, daß sich in den genannten theologischen Schriften keine groben Abweichungen von den in den medizinisch-naturwissenschaftlichen bzw. philosophischen Schriften abgegebenen antijudaistischen Stellungnahmen Hohenheims fanden.

Wie läßt sich nun die Forderung Obermans nach einer abgestuften Beurteilung operational umsetzen? Welches Beurteilungssystem ist anzuwenden? Im folgenden wurde das sogenannte „jüdische Stereotyp“ als Referenzsystem herangezogen. Dieses „Stereotyp“ ist als Anhäufung von Vorurteilen, die sich seit dem Altertum herausgebildet hatten, anzusehen.¹¹ Die maximale Repräsentation des Stereotyps umfaßt für die Zeit um 1530 folgende Elemente:

Jüdisches Stereotyp:¹²

I. Alteingewurzelte Elemente (Antike, frühes Mittelalter):

1. Kollektivschuld am Tod Christi (Rekurs auf Matth 27, 25)
2. Haß auf Christen
3. Unglaube bzw. Gotteslästerung (Jesus nicht als Messias akzeptiert)
4. „Blindheit“, Verstocktheit (Rekurs auf Mk 4,11); von Gott verflucht (Rekurs auf Joh 3, 16ff.)
5. Bund mit dem Teufel (Rekurs auf Joh 8, 44); unrein, gefährlich; Ausübung von Zauberkunst

II. Neuere Elemente

1. Ausübung von Wucherei; faul, geldgierig
2. Verbrecherische Eigenschaften: Neigung zum Betrug; Raub; Warenfälschung, Bestechung

9 Fridolf Kudlien: *Some Interpretive Remarks on the Antisemitism of Paracelsus*. In: *Science, Medicine and Society in the Renaissance. Essays to honor Walter Pagel*. Hrsg. von Allen G. Debus. Bd. 1. London 1972, S. 121-126, hier S. 124.

10 Vgl. Kilian Blümlein: *Paracelsus, ein Antisemit? Zurückweisung des nationalsozialistischen Anspruchs auf Paracelsus als einen der ihren [!]*. In: *Judaica* 48 (1992), S. 66-86.

11 Vgl. dazu Ben-Zion Degani: *Die Formulierung und Propagierung des jüdischen Stereotyps in der Zeit vor der Reformation und sein Einfluß auf den jungen Luther*. In: Heinz Kremers (Hrsg.): *Die Juden und Martin Luther - Martin Luther und die Juden*. Neukirchen-Vluyn 1985, S. 3-44.

12 Leicht modifiziert nach Degani [wie Anm. 11], passim.

3. Verräter (theologisch abgeleitet von der Judasepisode)
4. Schriftverdrehung (Talmud bewußte Fälschung)
5. „Wilde Biester“; generell: keine „Menschen“
6. „Erzfeindschaft“ gegen Christen (Ritualmord, Hostienschändung, Brunnenvergiftung, jüdische Ärzte bringen christliche Patienten um)
7. Äußerliche Charakteristika: häßlich, entstellt, Höllengestank etc.

Durch die Heranziehung dieses Referenzsystems wird u.E. eine bessere Einschätzung der antijudaistischen Tendenzen eines Autors in der frühen Neuzeit ermöglicht. Denn offenkundig führte nicht jeder Autor alle Elemente des Stereotyps an. So ist besonders zu fragen, ob die erwähnten „Monstrositäten“, also die Greuelmärchen von Ritualmord, Hostienschändung und Brunnenvergiftung kolportiert wurden.

Über die Beurteilung des Vorkommens der Elemente des Stereotyps hinaus sind noch weitere Fragen zur differenzierten Einschätzung antijudaistischer Tendenzen zu beantworten:

- 1.) Hielt der betreffende Autor die Juden für missionierbar? Dies wirkte sich oft abmildernd auf die Formulierung antijudaistischer Positionen aus (z.B. Luther um 1523).¹³
- 2.) Verfaßte der Autor eine spezielle Schrift oder spezielle Schriften gegen Juden? Dies ist ein Hinweis auf ausgeprägten Antijudaismus (z.B. Johannes Eck).¹⁴
- 3.) Wie beurteilte der Autor die Kabbala? Die positive Beurteilung der Kabbala als „Schlüssel zur Offenbarung Gottes“ (Oberman) konnte die Einstellung zum Judentum zumindest partiell positiv beeinflussen (z.B. Johannes Reuchlin).¹⁵
- 4.) Rief der Autor zu konkreten Handlungen gegen Juden auf bzw. hielt er dazu an? Dies ist etwa der Fall in der von abgründlichem Haß erfüllten Schrift Luthers „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543).¹⁶

13 Beispiele beziehen sich im folgenden auf exponierte Autoren der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In Luthers Schriften finden sich durchgängig antijudaistische Äußerungen. Solange Luther die Juden für bekehrbar hielt, sind diese Äußerungen allerdings noch relativ moderat. In der Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ (1523) mahnt Luther sogar geradezu, daß man die Bekehrung der Juden nicht durch feindliches Verhalten verunmöglichen solle; vgl. dazu v.a. C. Bernd Sucher: Luthers Stellung zu den Juden. Nieuwkoop 1977, S. 59-62; Walther Bienert: Martin Luther und die Juden. Frankfurt am Main 1982, hier S. 73-82.

14 Zu Johannes Eck und seinem „Ains Judenbüchchlin Verlegung [Widerlegung]“ vgl. Oberman [wie Anm. 4], S. 45-47. Erinnerung sei hier auch an Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543).

15 Trotz der positiven Beurteilung der Kabbala kann aber bei Reuchlin nicht von einer generell judenfreundlichen Einstellung gesprochen werden. In einem fiktiven Streitgespräch in Reuchlins „De verbo mirifico“ (1494) behielt der Christ „Capnion“ (= Reuchlin) die Oberhand über einen Epikuräer und einen Juden. Der Sieg wird mit Tauf- und Reinigungsritualen besiegelt. Im „Tütsch missive“ (1505) führte Reuchlin aus, daß die Juden - mit Ausnahme der gelehrten Juden - unfähig seien zur Buße. In „De rudimentis hebraicis“ (1506) definierte er die Kabbala als „jüdisches Zeugnis vom christlichen Glauben“ und notierte, daß der Talmud zwischen den Juden und ihrer Bekehrung stünde. In einem Rechtsgutachten von 1510 betonte er auf der Grundlage des Codex Justinianus, daß die Juden „Mitbürger im Kaiserreich“ seien, um allerdings sofort hinzuzufügen, daß sie „Gegner im Gottesreich“ seien. 1511 schlug er im „Augenspiegel“ vor, die häretischen Teile des Talmud zu konfiszieren. Hier forderte er explizit Buße bzw. Bekehrung; für Verstockte empfahl er die Vertreibung. Vgl. dazu die hervorragende Darstellung von Oberman [wie Anm. 4], S. 31-39.

16 Luthers Stellungnahmen zu den Juden wurden in den 40er Jahren schärfer. Von Missionierbarkeit bzw. Bekehrung war darin keine Rede mehr. So sprach er etwa in der Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543) von dem mörderischen, christenfeindlichen und betrügerischen Volk der Juden und riet u.a. zum Verbrennen der Synagogen und zur Konfiszierung des Talmuds; vgl. dazu Bienert [wie Anm. 13], S. 130-157.

Im folgenden soll nun zuerst die Frage beantwortet werden, welche Elemente des vorgestellten antijudaistischen Stereotyps sich bei Hohenheim finden. Um eventuelle Besonderheiten nicht zu übersehen, wurden seine einschlägigen Ausführungen nicht nach dem Schema des Stereotyps angeordnet, sondern nach drei Bereichen getrennt dargestellt: 1. Vorwiegend theologischer Bereich, 2. vorwiegend sozialer Bereich, 3. allgemeine Anwürfe. Diese Bereiche sind natürlich in den Schriften Hohenheims selbst eng miteinander verflochten.¹⁷

Ad 1: Vorwiegend theologischer Bereich

Die theologische Auseinandersetzung Hohenheims mit dem Judentum steht in einer Tradition, die über das Mittelalter bis in die Antike zurückreicht. Hohenheim wirft wie viele frühere Autoren „den Juden“ vor, daß sie Jesus nicht als Messias akzeptiert hätten und wertet dies als Unglauben und Gotteslästerung: „Jesum haben die Jüden angenommen, aber Christum zu sein nicht; es war unsichtbar“ (12, 60),¹⁸ heißt es in der (zu Lebzeiten nicht gedruckten) „Astronomia magna“ von 1537/38.

Undifferenziert unterstellt Paracelsus „den Juden“ in biblischer Zeit, sie hätten Christus geschmäht. Hier sei nur ein Zitat zum Beleg angeführt, und zwar ebenfalls aus der „Astronomia magna“, in der sich zahlreiche antijudaistische Äußerungen finden: „als ein exempel: was Christus gehandelt hat, haben die Jüden gesaget, aus dem teufel tut ers“ (12, 270). Und wenig später: „er [Christus] hat den teufel, aus kraft Beelzebub des fürsten der teufeln treibt er aus die teufel“ (12, 271).¹⁹

In Wirklichkeit, so Hohenheim, stünden die Juden selbst im Bunde mit dem Teufel. Schon Christus habe sie als Teufelskinder, als „aus dem teufel“ (12, 21) bezeichnet. Dieses Zitat, das eine Äußerung aus Johannes 8, 44 aufgreift, zeigt, daß Hohenheim sich in traditionellem Fahrwasser bewegte, denn diese Stelle²⁰ wurde häufig im Zuge antijudaistischer Argumentation angeführt.²¹

17 Innerhalb der behandelten Bereiche wurde eine thematische Anordnung der Zitate gewählt. Eine streng chronologische Vorgehensweise, die günstig für die Untersuchung von Kontinuität oder Wandel in den Anschauungen gewesen wäre, bot sich wegen der häufig nicht sicher datierbaren Schriften Hohenheims nicht an. Zur chronologischen Einordnung ist mit aller gebotenen Zurückhaltung zu sagen, daß die kritischen bzw. feindlichen Äußerungen Hohenheims zum Judentum sich in seinen Schriften der 30er Jahre häufen und quantitativ einen Höhepunkt in den Schriften der Zeit um 1537/38 (Kärnter Schriften, *Astronomia magna*) erreichen. Die Deutlichkeit der antijudaistischen Aussagen und die Drastik der Sprache variiert jedoch nicht erheblich, wenn man etwa *Paragranum* (1529/30) und *Astronomia magna* (1537/38) vergleicht.

18 Die medizinisch-naturwissenschaftlichen Schriften werden im laufenden Text mit Angabe von Band und Seitenzahl der Ausgabe von Sudhoff in Klammern zitiert. Vgl. Theophrast von Hohenheim, gen. Paracelsus: *Sämtliche Werke. I. Abteilung, Medizinische, naturwissenschaftliche und philosophische Schriften*, hrsg. von Karl Sudhoff. Bd. 1-14. München, Berlin 1922-33.

19 Paracelsus greift hier Mk 3, 22-27 auf, wo der Evangelist (jüdische) Schriftgelehrte zitiert, die sagten: „Er hat den Beelzebub, und treibt die bösen Geister aus durch ihren Obersten“ (V 22). Er überträgt hier also die Aussage, die Markus von einigen jüdischen Schriftgelehrten überliefert, in unzulässiger Weise auf das gesamte jüdische Volk. Dieser Vorwurf findet sich auch an folgenden Stellen: 2, 92; 8, 157; 12, 150; 12, 350; weitere Stellen zum „jüdischen“ Schmäh Christi: 8, 37; 8, 136.

20 Nach Joh 8, 44 sagt Jesus zu *einigen* seiner nicht näher bezeichneten jüdischen Gesprächspartner: „Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun“.

21 Vgl. Degani [wie Anm. 11], S. 7.

Der eigentliche Sündenfall des jüdischen Volkes war dann laut Paracelsus – ebenfalls ein Standardargument, wenn nicht das Standardargument christlicher antijudaistischer Tradition – die Kreuzigung Christi. Hohenheim spricht dabei in den medizinisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften nicht von einer Alleinschuld „der Juden“, weist ihnen aber implizit die Hauptschuld zu.²² In der theologischen Schrift „De genealogia christi“ (nicht genau datierbar, entstanden wohl in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts) wird die Schuld „der Juden“ dann sogar noch stärker akzentuiert: „sonder das ist noch mehr, daß sie haben Pilatum auch zu einem mörder gemacht, der das unschuldig blut den jüden zugestellt hat; doch so haben sie mehrer sünd geton, die Christum ihm geben haben und ihn ihm überantwurt, das ist die jüden“ (TH 3, 99).²³ Demnach waren „die Juden“ letztendlich allein verantwortlich für den Tod Christi.

Für Paracelsus läßt sich aus den Berichten über die Passio Christi überdies entnehmen, daß die Juden verdammt seien, daß es für sie keine Erlösung gebe. Dies wird in einer Stelle aus der wohl noch 1536 verfaßten Widmung des (nicht ausgearbeiteten) 4. Teils der „Großen Wundartznei“ explizit: „wo wird die sünd vergeben? sie wird ewig in pein ligen mit den juden under dem spruch: Sein blut gang uber uns und unser kinder“ (10, 485). Dies ist natürlich ein Rekurs auf die häufig im antijudaistischen Zusammenhang zitierte Stelle Matth 27, 25.²⁴

Wegen dieser Schuld am Tod Christi – und hier wird der bislang noch nicht erkennbare Übergang von dem Vorwurf gegen die Juden in biblischer Zeit auf die zeitgenössischen Juden sichtbar – tragen „die Juden“ einen „ewigen fluch“ (12, 373), wie es wieder in der „Astronomia magna“ unter Anspielung auf Joh 3, 16ff. heißt.²⁵

Ad 2: Vorwiegend sozialer Bereich

Nach dieser Untersuchung der „theologischen“ Stellungnahmen Hohenheims zum Judentum v.a. in den medizinisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften seien nun seine Äußerungen im Hinblick auf den sozialen Bereich untersucht. Auffällig ist hierbei, und dies ist wohl tatsächlich eine Besonderheit der medizinisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften Hohenheims, daß in ihnen die meisten der antijudaistischen Äußerungen im Kontext von Angriffen gegen jüdische Ärzte bzw. jüdi-

22 In der „Auslegung der Pabstbilder“, die ca. 1529/30 entstanden sein dürfte, heißt es in der Auslegung zur 15. Figur, die den Papst mit einem „jüdisch hut [...] auf heidnisch gebogen und türkisch“ zeigt (12, 546), wie folgt: Der Papst und alle seine Anhänger, die „falsch im glauben“ (12, 545) seien, stünden in der „ordnung Caiphae, Annae“ (12, 545). Die ausschließliche Nennung von Kaiphas und Hannas ist ein Indiz dafür, daß Hohenheim hier den Juden die Hauptschuld am Tode Christi zuschreibt, auch wenn er später etwas relativiert und „die mörder, Herodes, Pilatus, Annas, Caiphas etc“ nennt (12, 546).

23 Die theologischen Schriften werden mit Zusatz Th und Angabe von Band- und Seitenzahl nach folgender Ausgabe zitiert: Theophrast von Hohenheim, genannt Paracelsus: Sämtliche Werke. II. Abteilung: Theologische und religionsphilosophische Schriften, hrsg. von Kurt Goldammer. Wiesbaden 1955ff.

24 Vgl. Degani [wie Anm. 11], S. 5. - Zu Matth 27, 25: Das „Volk“ wählt Barabbas zur Begnadigung aus; Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld und sagt: „Ich bin unschuldig an seinem Blut; sehet ihr zu! Das „Volk“ entgegnet darauf (V 25): „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“.

25 Vgl. Degani [wie Anm. 11], S. 7. - Zu Joh 3, 16ff.: „Wer an ihn [Christus] glaubt [so der Evangelist], der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet“ (V 18). Daß die Juden von Gott „verflucht“ seien, findet sich bei Paracelsus auch 12, 545.

sche Medizin fallen. Der Bereich Wucher, der ansonsten von antijudaistischen Autoren häufig als Sozialcharakteristikum angeführt wird, spielt in den medizinisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften Hohenheims keine Rolle, wenn man ihn nicht in den noch zu erwähnenden Zuschreibungen „lügnerisch“ und „betrügerisch“ mitthematisiert sieht. In den theologischen Schriften wird er allerdings den Stichproben zufolge zumindest gelegentlich als Element des antijudaistischen Stereotyps angeführt. So greift Paracelsus im Kommentar zu Ps 137 [138], V 5 die zeitgenössischen Könige an, weil sie „vil wucher, vil juden, vil kaufleut in irem reich“ dulden (Th 6, 231), wobei zu beachten ist, daß hier nicht nur „die Juden“, sondern auch (christliche) „kaufleut“ angeprangert werden.

Was wirft Paracelsus den jüdischen Ärzten nun vor? Seine Vorwürfe sind ebenso vielfältig wie undifferenziert:

Der erste Vorwurf, in den „Drei Büchern der Wundarznei“ von ca. 1527/28 geäußert, lautet: Die jüdischen Ärzte suchen nach Paracelsus durch Bestechung mächtiger Patienten, Einfluß zu erlangen (6, 45). Belege dafür werden nicht angeführt.

Der zweite, kurze und bündige Vorwurf, in engem Zusammenhang mit dem ersten stehend, diesfalls den unterstellten Haß der Juden auf Christen miteinbeziehend, geht dahin, daß die jüdischen Ärzte Lügner und Betrüger seien. Sie sehen laut den – zu Lebzeiten gedruckten – „Drei Büchern von der französischen Krankheit“ (Erstdruck: 1529), „das die christen gut zu überwerfen [zu betrügen] seind und wöllen betrogen sein, haben mer lieb zun Jüden dan zu iren brüdern“ (7, 129). Noch deutlicher heißt es im zu Lebzeiten ungedruckten „Labyrinthus medicorum“ von 1538: „sich haben die Jüden der arzney hoch berümpft und solcher lügen schemen sie sich noch nit. wie das sie die eltist arzney haben, sie sind auch die eltisten schelmen under allen nationen [...] dan nit in der erzney sind sie erzogen und verordnet von got, sonder auf got zu warten. im allein dienen, das ist ir beruf gewesen. was sie sich weiter understanden haben, ist falsch und betrug“ (11, 167).

Beide eben angeführte Stellen zeigen, daß Paracelsus seine Angriffe auf jüdische Ärzte mit allgemeinen Anwürfen gegen „die Juden“ verband. Dies wird an anderen Stellen noch deutlicher. In der „vierzehent impostur, so die Juden angericht haben“ in den „Drei Büchern von der französischen Krankheit“ (1529) geht es eigentlich um jüdische Ärzte, doch werden generell „die Juden“ beschuldigt, zu lügen und zu betrügen: „sie haben mer heimlichkeit dan die christen in bescheusserei, und die christen müssens von in lernen“ (7, 98). Paracelsus baut hier in einer allerdings in bezug auf die Details unklaren Stelle sogar eine regelrechte Verschwörungstheorie auf, die vielleicht auf dem stereotypen Vorwurf basiert, jüdische Gelehrte würden sich regelmäßig zum Zwecke der „Schriftverdrehung“, zur Auffüllung ihrer Schriften mit Lügen und Lästerungen gegen die Christen also, versammeln.²⁶ Allge-

26 Vgl. Degani [wie Anm. 11], S. 15. Laut Paracelsus hätten die Juden „auf irem leubertag“ (gemeint ist wohl das Laubhüttenfest) beratschlagt, wie sie „beschirmen möchtent ire furnemen“ (7, 98). Dabei sei der Gedanke aufgekommen, zu verbreiten, daß sie „etwas heimlich“ hätten, „das inen adonei geben het, mer dan den christen“. Dies sei jedoch eine Lüge. Betrügerisch sei auch der Bezug auf Mose als Autorität: „sie sagen von heimlichen sondern büchern, die sie von irem rabi haben, und nemend hierin den rabi Moisen, der ist wie seine geschriften ausweist ein löderlis arzet gewesen. sagen hierauf, das der groß Moises gewest sei, wollen also ire lügen und betrug mit dem selbigen heiligen man beweisen, der sich der arzney zu beschreiben nie understanden hat“ (7, 98). Mit dem liederlichen Arzt „Rabbi Moises“ ist hier wohl Moses Maimonides gemeint. Auf Maimonides gemünzt ist auch eine Stelle in den „Büchern von den unsichtbaren Krankheiten“ (ca. 1531/32): „haben sie [Pseudo-Magier] mit iren eigen geistern gespilt und die ceremonien mit fasten und beten und dergleichen aufgesetzt, wie dan der Jud Salomon sein spiegel und

meine Anwürfe gegen Juden finden sich im Kontext der heftigen Attacken Hohenheims gegen zeitgenössische Ärzte in den „Sieben Defensiones“ von 1538, wo es heißt: „dan ursach dieweil die Juden als ein unnütz verlogen volk die arzney gebrauchen [...]“ (11, 149).

Das vorgebliche Wissen der jüdischen Ärzte wurde Ziel weiterer Angriffe Hohenheims. Wenn sich die jüdischen Ärzte rühmen würden, ein Geheimnis von Gott zu haben, so sei dies eine Lüge: Sie haben „nichts heimlichs von gott“ (7, 128), wie es in den „Drei Büchern von der französischen Krankheit“ (1529) heißt. Oder an anderer Stelle, in der „Astronomia magna“: Sie sind „püffel“, sie haben „ihe und ihe nichts gewißt in der natur“ (12, 156). Und auch wenn die jüdischen Ärzte das „Wissen“ einmal gehabt haben sollten, wie es in den „Büchern von den unsichtbaren Krankheiten“ nicht mit allerletzter logischer Stringenz heißt, sei das „liecht der natur gewichen von den Juden“ (9, 307), so, wie das Heil Gottes von ihnen gewichen sei.

Deshalb sei auch nichts auf die angebliche Superiorität der hebräischen Sprache zu geben. In den „Drei Büchern der Wundarznei“ (1527/28) notiert Paracelsus: „[die jüdischen Ärzte] geben für, wie die hebreische sprach den ganzen grund inhabe, und betrachten nit, das kein arzet under jüden nie gewesen ist; berümen sich des Rabi Moses und das buch Nebolohu, da die gewaltigen Canones instehen, wie man rapunzli graben soll“ (6, 45/46).²⁷

Ad 3: Allgemeine Anwürfe

Einige der angeführten Stellen zeigten schon, daß Hohenheim bei seinen Vorwürfen gegen jüdische Ärzte nicht vor drastischer Begrifflichkeit zurückschreckte. Man könnte noch weitere Stellen anführen, alle von der Qualität, die Juden seien die „eltesten schelmen“ unter den Nationen (11, 167), sie seien ein „unnütz, verlogen volk“ (11, 149). Diese Vorwürfe sollen hier nicht repetiert werden. Sie lassen sich nur zum geringen Teil mit dem bei Paracelsus auch gegen „angesehene“ Gegner üblichen Ton entschuldigen, der oft grob und harsch war. Zu generell ist die Tendenz, nicht etwa einzelne Juden oder bestimmte Formen der jüdischen Medizin anzugreifen, sondern auf einen angeblichen „Volks-Charakter“ abzuheben. Die Form der Aussagen ist auch nicht mit dem Hinweis auf mögliche Rivalitäten mit mehr oder weniger einflußreichen jüdischen Ärzten zu entschuldigen. Auch persönliche Enttäuschung im privaten Bereich kann nicht exkulpierend angeführt werden. Zwar fühlte Hohenheim sich (wohl vor dem Basler Aufenthalt 1527/28) von einem jüdischen Patienten, der „alle welt beschissen hat“, einem nicht identifizierten „Messe von Thalles“ (8, 34), um seinen Arztlohn geprellt, doch bleibt diese Äußerung, in der ein Jude konkret benannt wird, singulär.

Moses librum consecrationis [...] vermeint hiemit etwas auszurichten“ (9, 347). Der „Liber consecrationis“ ist wahrscheinlich identisch mit dem „Liber de consecratione novilunii“ aus der *Yad Chazaka* des Maimonides; vgl. Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal Lexicon* Bd. 19. Halle und Leipzig 1739 (Nachdruck Graz 1961), Sp. 580. „Spiegel des Salomon“ bezieht sich wohl auf die pseudo-salomonische magische Schrift „*Speculum Salomonis*“; vgl. Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal Lexicon* Bd. 33, Leipzig und Halle 1742 (Nachdruck Graz 1961), Sp. 1100.

²⁷ Zu Rabbi Moises vgl. Fußnote 26. „Nebolohu“ könnte - abgesehen von dem offenkundigen Spiel mit der hebräisch klingenden Endung -ohu (*Tohuwabohu*, eigentlich aramäisch), die an Nebol=Nebel angehängt wurde - eine Verballhornung des Werkes *More Nebuchim* (Führer der Unschlüssigen) von Maimonides darstellen.

Insgesamt ist festzuhalten, daß Paracelsus in den untersuchten medizinisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften häufig Elemente des „jüdischen Stereotyps“ verwandte. Die sogenannten „alteingewurzelten Elemente“ nach Degani sind vollständig vertreten: Paracelsus gibt den Juden die Kollektivschuld am Tod Christi, er schreibt ihnen Haß auf die Christen sowie Unglauben und Gotteslästerung zu, betrachtet sie wegen ihrer „Verstocktheit“ als von Gott verflucht und sieht sie im Bunde mit dem Teufel. Von den „neueren Elementen“ des Stereotyps im Sinne Deganis sind in den medizinisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften v.a. die „verbrecherischen Eigenschaften“ zu finden. An einer Stelle ist wohl auch der Vorwurf der „Schriftverdrehung“ durch jüdische Gelehrte erkennbar. Nimmt man die – bislang allerdings noch nicht vollständig durchforsteten – theologischen Schriften hinzu, läßt sich auch die zum Stereotyp gehörige Rede von der jüdischen Wucherei belegen. In den untersuchten Schriften fanden sich jedoch nicht die extremen Anwürfe, die Juden seien „wilde Biester“. Häßlichkeit wurde gleichfalls nicht als besonderes Attribut herausgestellt. Es fehlt auch die Zuschreibung von „Monstrositäten“ wie Ritualmord, Hostienschändung und Brunnenvergiftung, und es fehlt der Vorwurf – für den Befund bei einem medizinischen Fachschriftsteller besonders relevant –, jüdische Ärzte würden ihre christlichen Patienten vergiften.

Es muß nun noch untersucht werden, wie Hohenheim in bezug auf die oben angeführten Fragen 1.) Glauben an die Möglichkeit der Judenmission, 2.) Bewertung der „Kabbala“, 3.) Abfassung von speziellen Schriften gegen Juden und 4.) Aufruf bzw. Anhalten zu konkreten Aktionen gegen Juden zu beurteilen ist.

Ad 1: Judenmission

Angesichts der Tatsache, daß Hohenheim die Juden als von Gott verflucht ansah, ist eigentlich anzunehmen, daß für ihn die Möglichkeit ihrer Bekehrung eigentlich ausgeschlossen war. Diese Unmöglichkeit – in den medizinisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften nur implizit – wird in der theologischen Schrift „De genealogia christi“ explizit gemacht: „die aber praedestinirt seindt als diese jenigen, da Christus nit will, daß die bekert werden, damit daß sie nit selig werden, seindt verdamt buben. ist uns allen wohl glaublich, daß sie vom mund auf [unmittelbar] zum teufel fahren, als die juden; haben ir urteil über sich selbs geben, da sie schrien: ‚sein blut über uns und unsere kinder‘. in dem urteil bleibt es [,] es wird ihn auch nit verändert werden“ (Th 3, 88).²⁸ Auch hier wird wieder Matth 27, 25 in antijudaistischem Kontext zitiert.

Ad 2: Beurteilung der „Kabbala“

Wenn, wie oben ausgeführt, Hohenheim alles „Jüdische“ in der Medizin pauschal verwirft, warum wird dann, so könnte man fragen, die sogenannte „gabalia“ von Paracelsus fast

²⁸ Die Frage nach der Beurteilung der Möglichkeit einer Judenmission in den theologischen Schriften Hohenhaims bedürfte einer eingehenderen Untersuchung. Ein Zufallsfund ergab, daß Paracelsus in seinem „Anhang zum frühen Matthäuskommentar“ (1525/26) die Judenmission für dringender geboten hielt als die Heidenmission, daß er also von der Möglichkeit einer Bekehrung ausging; vgl. dazu Ute Gause: Paracelsus (1493-1541). Genese und Entfaltung seiner frühen Theologie. Tübingen 1993, S. 252.

durchweg positiv beurteilt?²⁹ Auch wenn man diesen Begriff bei Hohenheim nicht mit Kabbala als „Schlüssel zur Offenbarung Gottes“ (Oberman) gleichsetzen darf (er bezeichnet damit eine Art *Magia naturalis*), sind Anklänge nicht von der Hand zu weisen. Hohenheim selbst wußte um die Assoziationen dieses Begriffs, und er sah sich an einer Stelle genötigt, darauf einzugehen:³⁰ „dise kunst hat etwan caballistica geheißten, erstlich caballa, nachfolgens caballia, aber sie ist nicht also sonder ein species magiae und nicht nectromantiae. aber also ist der rechte alte namen gewesen gaba nala von dem her, der sie gewaltig gebraucht hat und ist under den heiden erstanden, nachfolgend in die Galdeischen und Hebreischen komen, aber von denen beiden gebösert und nicht gebessert. dan die Hebraischen haben ihe und ihe nichts gewißt in der natur“ (12, 156). Die „[ars] caballistica“ war für Paracelsus also ursprünglich nicht-jüdisch. Von daher ist sein Eintreten für sie kein Zeichen von Philosemie.

Ad 3: Abfassung von speziellen Schriften gegen Juden

Spezielle Schriften gegen Juden verfaßte Hohenheim nicht, so daß man sagen kann, daß die Juden für ihn keine Hauptgegner waren. Es sei auch daran erinnert, daß er ebenso stereotyp gegen Papsttum, falsche Christen, Türken, Heiden und Pseudo-Ärzte wetterte.

Ad 4: Aufruf oder Anhalten zu konkreten Aktionen gegen Juden

Direkte Aufrufe zu Handlungen gegen Juden sind von Paracelsus nicht bekannt. Allerdings ist eine Stelle zu erwähnen, die in der Konsequenz antijudaistischen Aktionen zumindest nicht widerspricht: In der – zu Lebzeiten gedruckten – „*Practica auf Europa*“ von 1529 heißt es: „Es werden die Judischen trefflichen erfreuet werden und sterkung ires glaubens empfahren, werden auch heimlich vil christen in verzweiflung bringen. aber in disen jaren wird es nicht vollent, sonder in den nachfolgenden; sie werden Teutschland gar raumen werden“ (7, 463). Hohenheim sieht demnach die Juden als „gefährlich“ für die Christenheit an; da nicht anzunehmen ist, daß die Juden Europa freiwillig räumen werden – kurz vor dem Reichstag in Augsburg gab es tatsächlich einen konkreten Plan zur „Räumung“, der nur durch das diplomatische Geschick des Hauptrabbiners Jossel von Rosheim verhindert werden konnte³¹ – ist festzuhalten, daß Hohenheim eine gewaltsame Vertreibung zumindest stillschweigend billigte.

Zusammenfassend kann man sicher von einem Antijudaismus mittlerer Ausprägung bei Hohenheim sprechen. Zahlreiche Elemente des antijüdischen Stereotyps waren bei ihm zu finden, auch wenn die schlimmsten Vorwürfe ausgespart blieben. Auch wenn Hohenheim kein direkter Vorläufer des nationalsozialistischen Antisemitismus war, so ist doch in bezug

29 Um nur einige Stellen zu nennen: *Paragranum* (8,65); *Paramirum* (9, 298); *Astronomia magna* (12, 156).

30 Auf diese Stelle in der „*Astronomia magna*“, die seine Einstellung zur „Kabbala“ erläutert, wies im übrigen schon W. Pagel hin; vgl. Pagel [wie Anm. 7], S. 213.

31 Vgl. Oberman [wie Anm. 4], S. 159.

auf die feindliche Einstellung zum Judentum eine unheilvolle Kontinuität festzustellen. Eine besondere Verpflichtung zum Hinweis auf diese Tatsache besteht sicher darin, daß dieses antijudaistische Stereotyp leider auch heute noch virulent ist.

Summary

During the „Third Reich“, the famous German medical doctor Paracelsus (1493/94-1541) was often honoured as a forerunner of certain aspects of the „Nazi“-ideology. Especially some invectives against jews in his medical writings were often quoted in this context. But was he really the „racial“ antisemite as the Nazis wanted to see him? In the present study the authors demonstrate in detail that Paracelsus, like many christian scholars in the early modern period, indeed was a propagator of a clear-cut antisemitism. But although he often used antisemitic stereotypes, his antisemitism was in no way „racial“, and he was not one of the extremely radical antisemites of his time.

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr. Dr. Udo Benzenhöfer
Abt. Medizingeschichte, Ethik und
Theoriebildung in der Medizin
Medizinische Hochschule Hannover
30623 Hannover.